
Persistenter Identifier: 027052486_0010
Titel: Arbeiter-Jugend - 10.1918
Ort: Bibliothek für Bildungsgeschichtliche Forschung des Deutschen
Instituts für Internationale Pädagogische Forschung
Signatur: 02 A 30 ; RF 641 - 647
Strukturtyp: PeriodicalVolume
PURL: http://goobiweb.bbf.dipf.de/viewer/image/027052486_0010/1/

Beilage zur „Arbeiter-Jugend“

Nummer 3/4

Berlin, den 23. Februar 1918

10. Jahrgang

Erpel.

Eine Episode aus dem südlichen Polarmeer.

Die Strandkolonie auf der Schmachtriemen-Insel zählte über 12 000 Pinguinsekeln. Sie bildete einen Komplex flacher Mulden, dessen Länge einen halben Kilometer betrug, bei 50 Meter Breite. In den Mulden saß Vogel an Vogel und lag dem Brutgeschäft mit Ernst und Eifer ob. Außer der Strandkolonie gab es noch viele andere Niederlassungen, so daß die Gesamtbevölkerung der Insel mindestens 40 000 Pinguine ausmachte.

Ich sage das alles nicht aus Bedanterie, noch um durch Angabe von Zahlen den Anschein der Glaubwürdigkeit zu erwecken, sondern um klarzumachen, daß Erpel, sozusagen in einer Großstadt aufgewachsen, wo der Kampf ums Dasein die Sinne schärft, aus Gründen der Erziehung und Vererbung einen erheblichen Vorrat an Intelligenz und kulturellen Fähigkeiten in seinem Hirn aufgespeichert haben mußte.

Nebenbei gesagt: er hieß natürlich nicht von Haus aus Erpel. Diesen Namen erhielt er erst nach seiner Gefangennahme; seinen eigentlichen Namen weiß man nicht. Einmal legt man in Pinguinkolonien keine Geburtsregister an, zumal Pinguine nicht geboren, sondern ausgebrütet werden; zweitens ließe sich sein wirklicher Name gar nicht aus dem Pinguinidiot in irgendwelcher menschlichen Sprache übersetzen, und drittens war Erpel überhaupt nicht imstande, sich in der üblichen Weise zivilisierter Lebewesen vorzustellen. Uebrigens wäre diese Geschichte nie geschrieben worden, wenn

nicht an Bord des Walfischjägers „Olaf“ das Konjervenfleisch infolge schlechter Verlestung der Büchsen schlecht geworden wäre. Diese fatale Tatsache nötigte die Mannschaft, der Anregung des zweiten Offiziers zu folgen und eine Fleischexpedition auf die genannte Insel zu unternehmen, deren Name auf keiner Karte steht. „Schmachtriemen-Insel“ wurde sie erst von den Olafleuten genannt, die zu einer Zeit dort anlegten, als der Begriff Fleisch für sie seit mehr als sechs Wochen zu einem Märchen geworden war. Als man nachts in einer Entfernung von drei Seemeilen an der Insel vorüberfuhr, hörte man ein Geschrei, als wenn sämtliche Efel der Welt dort Quartalsversammlung abhielten, und die dadurch dokumentierte Anwesenheit von Lebewesen, die unter Umständen gegessen werden könnten, führte dazu, daß der Schiffsleutnant Erpel vom Kapitän die Erlaubnis erbat und erhielt, mit der großen Zolle an Land zu fahren und zu sehen, ob sich nicht irgend etwas zur Füllung des Magens ergattern ließ.

Erpel, der Pinguin, war zwei Jahre alt und schon längst aus dem Stadium heraus, wo seinesgleichen wie ein großer Klumpen brauner Wolle aussieht. Er konnte vortrefflich fischen und galt unter seinen Altersgenossen als etwas besonderes, nachdem er einmal auf der Rückkehr vom Bäckeis, wo die Pinguine der Schmachtriemen-Insel Sommerfrische zu nehmen pflegten, zwei Stunden lang einen riesigen Böttwal genasführt hatte, dessen Appetit sich ausgerechnet auf Erpel gestützt hatte. Er war über einen Meter

groß, hatte einen prächtigen gelbweißen Bauch und besaß eine Manier zu gehen, die seinem — man verzeihe den harten Ausdruck — Watscheln und Wackeln so etwas wie Würde verlieh. Unbeschadet der Komik dieses Vorgangs natürlich. Aber bei den Pinguinen ist alles so komisch, daß eine kleine Lächerlichkeit überhaupt nicht auffällt.

Erpel war von der Nachbarkolonie gekommen, wo er eine junge Pinguinin besucht hatte, mit der er einen Hausstand zu gründen beabsichtigte. Er kam gerade den sauberen chausseeartig glatt ausgetretenen Pfad zwischen dem hohen Gras strandabwärts hinab, als Leutnant Erpel mit einem Knüppel und sechs Matrosen aus der Zolle stieg und ans Land watete. Pinguin Erpel blieb instinktiv stehen und wagte sich nicht weiter. Von einem Hügel rücken aus sah er das Schicksal über die Strandkolonie hereinbrechen. Wie üblich, saß von den brütenden Pinguinen die eine Hälfte des Ehepaares auf den Eiern, damit die lieben Nachbarn sie ihnen nicht stehlen konnten — ein sehr beliebter Sport bei diesen Burschen, die, bloß um eine zahlreiche Nachkommenschaft zu haben, mehr Eier zu stehlen pflegten, als sie selbst zu bebrüten vermögen. — Als die ersten Knüppel auf die Vogelschädel nieder-

sausten, erhob sich ein entrüstetes Patergeschrei. Die Pinguine klemmten die Eier zwischen die Schenkel und kämpften mit wuchtigen Schnabelhieben um ihr Leben und ihre Kinder. Es war eine homerische Schlacht, laut und erbittert. Die Pinguine schrien vor Wut und Angst, und die Matrosen auch, teils aus Mordlust, teils weil ihnen das infernalische Geschrei der Vögel unwillkürlich eine Furcht einflößte, der sie durch die Erzeugung ähnlicher Naturlaute



Eine Prozession Kaiserpinguine.

den Stachel zu nehmen sich bestrebten. Die Schädelknochen barstern, die Knüppel splitterten und die Eierschalen krachten unter den schmerzhaften Stiefeln der Olafmänner.

Auf einem Erdhaufen inmitten der Kolonie stand ein alter Pinguin-Vater erhobenen Hauptes und hielt, unbekümmert um das Toben ringsherum, seinem ältesten Sohn eine Predigt, deren Tonfarbe sich ausnahm wie ein Duett zwischen einem Ochsenfrosch und einem Dickschwanzschaf. Nach etwa einer Minute beugte er sich zu seinem Sprößling nieder, der steckte seinen Kopf in den Schlund seines Erzeugers und langte sich da die aufgeweidete Nahrung heraus. Dieses idyllische Geschäft störte der Leutnant, der mit seinem Knüppel allen anderen voraus war. Ein Stieb, und der Pinguin-Jüngling kullerte sich wie eine Walze zu den Füßen seines Vaters. Wut und Verzweiflung packten den Alten, und mit vernichtenden Worten des Protestes, die in der Pinguin-Sprache etwas Entsetzenerregendes für menschliche Ohren hatten, langte er, mit seinem Schnabel weit ausstehend, eine Tiefquart nach dem Gesicht des Leutnants, der sich gerade bückte, um dem noch zappelnden Jungen eins auf den Kopf zu geben. Mitß — fauste die hornige Klinge durch die Wange des Mörders, und das spritzende Blut zierte das farbenfrohe Hemd des gefiederten Kämpfers mit einem breiten Ordensband. Im nächsten Augenblick allerdings bestätigte seine eingeschlagene Hirnschale ihre geringere Elastizität gegenüber dem eigenen Knüppel.